

Was der Demokratie fehlt, wenn keiner mehr „rechts“ sein darf

Es handelt sich um die bessere Ausrichtung – das gilt in fast allen Kulturen. Nur in der Politik ist sie zum Kampfbegriff geworden. Warum Deutschland bei dieser Tabuisierung besonders radikal ist, erklärt der Historiker Peter Hoeres

st die traditionelle Unterscheidung von rechts und links heute noch zeitgemäß? Die Frage wird gar nicht so selten gestellt. Doch allen Zweifeln am klassischen Spektrum politischer Einstellungen widerspricht die Empirie: Umfragen zufolge vermag fast jeder, und zwar keinesfalls bloß in Deutschland, seine Position auf einer Links-rechts-Skala* einzurunden.

ECKHARD JESSE

Die Rechts-links-Zuordnung stelle eine anthropologische Konstante dar, unabhängig von Ort, Zeit und Kulturen, schreibt der Würzburger Historiker und Publizist Peter Hoeres, der mit seiner kleinen Ideengeschichte Neuland betritt. Hoeres belegt den Vorrang der rechten Seite mit interdisziplinären Erkenntnissen aus verschiedenen Theemenfeldern. Nahezu überall gilt die rechte Seite als gut und schön, die linke als böse und schlecht – und zwar seit jeher. Nach der Evolutionsbiologie sind rund 90 Prozent der Menschen Rechtshänder. Ähnliche Konnotationen lassen die sprachgeschichtlichen Wurzeln im Altgriechischen und im Indogermanischen erkennen. Rechts firmiert als geschickt („rechtschaffen“), links als ungeschickt („linkisch“). Die Theologie bestätigt das bekannte Bild: Der Menschensohn sitzt zur Rechten Gottes, der Prophet Mohammed gilt als die rechte Hand Allahs, und im Buddhismus führt die linke Abweigung nicht in das Nirvana.

Laut ethnologischen Feldstudien ist bei den meisten Völkern (China und Korea zählen zu den Ausnahmen) rechts positiv konnotiert, links negativ. Hoeres erwähnt sogar die Rechtsbeschreibung, den Rechtsverkehr und das Rechtsgewinde. Für das Altertum und das Mittelalter heißt es: „In Sprache, Symbolik, Kunst und Gesellschaft blieb die rechte Seite bevorzugt, mit

dem Wahren, Schönen und Guten – und Mächtigen – verbunden, für die linke Seite galt das Gegenteil.“ Mit der Französischen Revolution sei jedoch politisch eine Umkehrung eingetreten, eine Art kopernikanische Wende. Niemand wollte in Frankreich seinerzeit – vom Präsidenten aus – auf der rechten Seite im Parlament sitzen. Die politische Rechts-links-Unterscheidung dominierte dort ab 1820. Der Historiker verfolgt diese Entwicklung weiter, betrachtet den Vormärz, das Jahr 1848 und das Kaiserreich, ebenso andere Länder. Das binäre Schema setzte sich fast überall durch.

Bei der Frage, ob der Nationalsozialismus trotz seines Antibolschewismus, Antialtarismus, Nationalismus und Rassismus ebenso linke Züge trug, beruft sich Hoeres unter anderem auf Joachim Fest und Sebastian Haffner, die dort sozialistisches Gedankengut zu erkennen glaubten. Der Autor macht auf eine Forschungslücke aufmerksam: die politische Wahrnehmung der Nationalsozialisten durch die Zeitgenossen. Allerdings dürfte seine Position in dieser Deutlichkeit kaum haltbar sein: „Vielfach wurde die Hitler-Bewegung als Variante des Bolschewismus oder Sozialismus gesehen.“ Das gilt für aristokratisch-konservative Kreise, die sich am plebejischen Habitus der Konkurrenz stießen, jedoch nicht für Kommunisten, Sozialdemokraten, Liberale und weniger für Zentrumsleute. Jedenfalls wollten die Nationalsozialisten im Parlament ganz Rechtsaußen sitzen. Ab 1930 konnten sie sich damit gegen die DNVP mithilfe der anderen Parteien durchsetzen.

Nicht nur hier betritt Hoeres dank gründlicher Empirie Neuland. Der Abschnitt über Rechts- und Linksabweichler im Kommunismus fällt zu Recht kurz aus, da die internen Charakterisierungen als Rechts- oder Linksabweichler

für die herrschende Richtung weithin als Kampfbegriffe taugten, um unliebsame Positionen auszuschließen. Was die hiesige – verschlungene – Entwicklung nach 1945 betrifft, belegt der Autor die fehlende Tabuisierung gegenüber dem Begriff rechts. Bei der ersten Bundestagswahl 1949 propagierte die nationale Deutsche Partei: „Fahre rechts. Bleibe rechts. Wähle rechts.“ Diese Regierungspartei im Bund warb bei der nächsten Bundestagswahl mit einem weiteren Wortspiel: „Recht wählt, wer rechts wählt!“ Und ein Wahlkampfmotto der nordrhein-westfälischen FDP lautete 1953: „Rechts ran!“

Das ist längst vorbei. Während die SPD unbefangen als Partei der linken Mitte auftritt, begreift sich die Union als Partei der Mitte, von beiläufigen Bekenntnissen Vereinzelter, etwa Carsten Linnemann und Jens Spahn, zum Terminus der „rechten Mitte“ abgesehen. Wer sich intensiver mit dem „Radikalenerlass“ und seine Folgen befasst hat – Hoeres verwendet diesen gebräuchlichen, aber fälschlichen Begriff ohne Anführungszeichen: Es gab weder einen „Erlass“ noch zielte die Demokratischutzmaßnahme gegen „Radikale“ – kann schwerlich die Position teilen, die Regelanfrage aus dem Jahr 1972 habe Bewerber für den öffentlichen Dienst eingeschüchtert. Hier geht der konservative Hoeres linker Polemik auf den Leim. Nicht die Regelanfrage schüchterte ein, sondern die hysterische Kritik an ihr, die geglaubt wurde. Jedoch nahm der „Kampf gegen Rechts“ seinerzeit nicht so überbordende Ausmaße an wie heute.

Der Autor führt die Popularisierung der „Kampf gegen Rechts“-Parole auf Gerhard Schröders „Aufstand der Anständigen“ zurück – nach der Schändung der Düsseldorfer Synagoge am 2. Oktober 2000. Diese Lösung gewann Eigendynamik – trotz der schnell erwiesenen Täterschaft zweier israelfeindlicher Arabischstämmiger. Durch das Anwachsen der AfD, die sich zum Teil als „rechts“ begreift, hat der einlinige „Kampf gegen rechts“ zugenommen, wobei Hoeres zu Recht das Verwischen der Grenzen zwischen rechts und rechtsextrem benennt. Rechte Bekennisse begleitet vielfach ein Hautgout, jenen in intellektuellen Kreisen.

Insofern trifft der Historiker ins Schwarze.

Für ihn ist Deutschland mit dieser politischen Semantik am weitesten fortgeschritten. Äquidistanz fehlt in weiten Teilen der Gesellschaft. Als Feindbild gilt alles, was rechts ist – oder nur zu sein scheint. Die Zahl der präsentierten Belege ist Legion. Der mutige Autor plädiert dafür, die Ächtung von „Rechts“ zu beenden. So erhielt „Links“ ein legitimes Pendant. Heißt es bei Aristoteles bekanntlich, das Ganze sei mehr als die Summe seiner Teile, ist es in diesem Fall umgekehrt. Denn die einzelnen Kapitel stehen weithin unverbunden nebeneinander. Die Hauptchwäche: Der doppelte Wandel bleibt recht diffus – zum einen von räumlicher Orientierung zu weltanschaulichen Lagern, zum anderen beim Umwertung des Rechts-links-Schemas. Dem Ansatz von Hoeres gebührt Pflege, weitere Aufmerksamkeit und gegebenenfalls Modifizierung.

Seine quellengesättigte Studie dürfte im Justiz-Milieu Anstoß erregen und gerade deswegen Anstöße geben. Die Forschung zu den einzelnen Wissenschaftszweigen ist nicht ausgereizt. Das gilt zumal für die Politikwissenschaft, deren Erkenntnisse eher spärlich in den Text einfliessen.

So wird nicht hinreichend ausgelotet, ob das Hufeisenmodell – Rechts- und Linksaufen sind einerseits weit voneinander entfernt, andererseits dicht benachbart – den Rechts-links-Gegensatz relativiert. Extremismustheoretische Gesichtspunkte, mit rechts und links konkurriert demokratisch und antideutsch, kommen ohnehin wenig zur Sprache. Eine gemäßigt rechte Position schneidet oft besser ab als eine radical linke. Und eine Partei wie das BSW entzieht sich einer klaren Zuordnung. Sie vereinigt rechte und linke Topoi bezogen auf die sozio-kulturelle wie die soziökonomische Dimension. Insofern wäre bisweilen eine differenziertere Sichtweise angebracht. Rechtspopulistische Kräfte stoßen auf Anklang nicht nur in Deutschland, sondern auch europaweit, ja sogar in vielen Teilen der Erde. Folglich ist der Siegeszug von Links keineswegs ausgemacht.

Ungeachtet aller Kritikpunkte: Die originelle Studie ist mit ihrer prägnanten Mannigfaltigkeit fürwahr ein Kleinod. Dank seiner ungewöhnlichen Quellenkenntnis präsentiert der Autor in der Tour d'Horizon Neuartiges. Selten hat der Rezensent auf einem derart knappen Raum so dichte Informationen erhalten, freilich nicht immer bis ins Letzte abgesichert. Das kann bei der komplexen Materie gar nicht anders sein.

Peter Hoeres: *Rechts und links. Zur Karriere einer folgenreichen Unterscheidung in Geschichte und Gegenwart*. Zu Klappen, 212 Seiten, 24 Euro.



PICTURE ALLIANCE/PHOTOTHEK/THOMAS IMO

Carsten Hädler
WELT-Moderator

WIR SIND LIVE IM TV

14 Stunden.
Das ist unser Tag.

welt DEIN NACHRICHTENSENDER

DIE WELT AM MORGEN

6.00 – 9.00 Uhr

welt
NEWSROOM

9.00 – 12.00 Uhr

DIE WELT AM MITTAG

12.00 – 14.00 Uhr

welt
NEWSROOM

14.00 – 18.00 Uhr

DIE WELT AM ABEND

18.00 – 20.05 Uhr

Wie Sie
welt
empfangen
können

